

19. November 2013

CAMPUS

Fotowettbewerb: Straßenkunst in Würzburg

Gibt es coole Straßenkunst in Würzburg? Klar doch, möchte man meinen – vor allem wenn man die Fotos sieht, die bei einem Wettbewerb der Studierendenvertretung eingereicht wurden. Bis Freitag kann jeder über sein Lieblingsfoto abstimmen.



Graffiti in Würzburg, fotografiert von Benjamin Fuchs.

Parkbänke im bunten Strickanzug, phantasievolle Graffiti auf Betonwänden, wild bemalte Straßenunterführungen: In Würzburg gibt es einiges an Straßenkunst zu entdecken. Darum hatte das Referat Kultur der Studierendenvertretung dazu aufgerufen, Beispiele für Straßenkunst zu fotografieren und für einen Wettbewerb einzureichen.

Seit gestern nun sind ausgewählte Motive im Foyer der Hubland-Mensa ausgestellt. Dabei gilt: nicht nur anschauen, sondern auch abstimmen!

Auf Stimmzetteln können alle Besucher der kleinen Ausstellung ihre drei Lieblingsfotos nominieren. Das ist noch bis einschließlich Freitag, 22. November, möglich. Für das Gewinnerfoto vergibt das Referat Kultur dann einen Preis.



Zur Homepage des Referats Kultur.

http://www.stuv.uni-wuerzburg.de/referatearbeitskreise/referat_kultur/

FORSCHUNG

Verursachen Unterbrechungen Fehler?

Das weiß doch jeder: Wer bei der Arbeit oft unterbrochen wird, macht mehr Fehler. Wissenschaftlich bewiesen ist diese Aussage nicht unbedingt. Ob etwas dran ist an diesem Glauben, untersucht ein neues australisch-deutsches Forschungsprojekt. Daran beteiligt ist ein Psychologe der Uni Würzburg.

Das Telefon klingelt, Outlook signalisiert den Eingang einer neuen Mail, der Kollege hat eine Frage. Unterbrechungen gehören zur Arbeit wie das Schnitzel zur Speisekarte der Betriebskantine. Und wohl jeder stimmt der Aussage zu: Unterbrechungen stören den Arbeitsablauf, verzögern Projekte und ziehen Fehler nach sich. Aber stimmt das überhaupt? Aus wissenschaftlicher Sicht lässt sich diese Frage jedenfalls nicht eindeutig beantworten.

Unter anderem deshalb gehen Wissenschaftler aus Australien, den USA und Deutschland in einem neuen Forschungsprojekt der Frage nach: Verursachen Unterbrechungen Fehler? Mit daran beteiligt ist Dr. Tobias Grundgeiger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie der Universität Würzburg.



Eine Krankenschwester auf einer Intensivstation, eine elektronisch gesteuerte Patientenpuppe und eine instruierte Schwester, die ihre Kollegin immer wieder unterbricht: So sieht Versuchsszenario der neuen Studie aus. (Foto: Matthew Thompson)

In ihrer Studie konzentrieren sich die beteiligten Wissenschaftler auf Krankenschwestern und -pfleger in Kliniken Australiens. „Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass das Pflegepersonal in Krankenhäusern im Durchschnitt alle drei Minuten in seiner Arbeit unterbrochen wird. Alle acht Minuten müssen die Schwestern und Pfleger deshalb tatsächlich den Vorgang unterbrechen, mit dem sie gerade beschäftigt sind“, sagt Tobias Grundgeiger. Schlimm genug, dass es deshalb deutlich länger dauern kann, bis eine Arbeit erledigt ist. Viel schlimmer wiegt jedoch die Befürchtung, dass Unterbrechungen häufig auch Fehler nach sich ziehen – Fehler, die gerade im Gesundheitssystem gravierende Auswirkungen haben können.

Fehler mit tödlichen Folgen

Immerhin sterben nach einer aktuellen Studie, die das Aktionsbündnis Patientensicherheit im Frühjahr 2013 vorgestellt hat, allein in Deutschland jedes Jahr 17.000 Patienten im Krankenhaus durch vermeidbare Fehler. In den Krankenhäusern der USA sind Behandlungsfehler die dritthäufigste Todesursache, wie eine im September 2013 veröffentlichte Untersuchung zeigt. Dort bewegt sich die Zahl der Betroffenen zwischen 210.000 und 400.000 Menschen. Deutlich höher dürfte die Zahl der Fälle sein, in denen Patienten nach einem Fehler glücklicherweise nicht gestorben sind, aber dennoch von gravierenden Folgen betroffen waren.

„Dass Unterbrechungen im Krankenhaus zu Fehlern führen, klingt einleuchtend. Wissenschaftlich ist diese Vermutung allerdings nicht bestätigt. Es gibt keine guten Belege dafür“, sagt Grundgeiger. Das Forschungsprojekt wird diese Frage deshalb in den kommenden drei Jahren aus verschiedenen Blickwinkeln angehen.

Es gibt immer einen Grund für eine Unterbrechung

Derjenige, der für die Unterbrechung gesorgt hat, steht im Mittelpunkt eines Teilprojekts. „Es gibt ja immer einen Grund, warum jemand seinen Kollegen unterbricht. Möglicherweise benötigt er dringend eine Information“, sagt Grundgeiger. Die Wissenschaftler interessiert deshalb unter anderem, warum diese spezielle Information fehlt und welche Konsequenzen es hätte, wenn solche Unterbrechungen nicht mehr möglich sind – beispielsweise weil der Befragte in einem speziellen Bereich zugange ist, der als „unterbrechungsfreie Zone“ markiert ist. „Dann wird zwar der eine Mitarbeiter nicht mehr gestört, aber dafür kommt es möglicherweise an einer anderen Stelle zur Unterbrechung der Arbeitsabläufe oder ein Arbeitsablauf wird stark verzögert– was auch nicht gewünscht ist“, sagt Grundgeiger.

Untersuchung in Intensivstationssimulatoren

In einem zweiten Teilprojekt wollen die Forscher klären, ob es tatsächlich einen kausalen Zusammenhang zwischen Unterbrechungen und der Fehlerhäufigkeit gibt. Zum Einsatz kommt dabei das reale Abbild einer Intensivstation, auf der sich ein Patient befindet. Geräte, Mobiliar, Medikamente: Alles entspricht exakt dem Vorbild im Krankenhaus; allein der Patient wird durch eine elektronisch gesteuerte Patientenpuppe ersetzt, die viele Funktionen besitzt, die sie möglichst menschenähnlich macht. In diesem Umfeld bekommt eine echte Krankenschwester diverse Aufträge und wird bei deren Erledigung von einer zuvor instruierten Kollegin immer mal wieder unterbrochen. Per Videokamera beobachten die Wissenschaftler das Geschehen und registrieren jeden Fehler.

Das dritte Teilprojekt geht der sehr konkreten Frage nach, welche Veränderungen auf der Organisationsebene notwendig sind, damit auf Intensivstationen Unterbrechungen gar nicht erst vorkommen.

Enger Kontakt nach Australien

Umgerechnet rund 340.000 Euro erhalten die Wissenschaftler vom *Australian Research Council* für ihre Untersuchungen in den kommenden drei Jahren. Der Großteil davon geht an die University of Queensland, an der die Projektleiterin Professor Penelope Sanderson arbeitet. Tobias Grundgeiger ist an der Planung und Konzeption der Studien beteiligt und wird im Laufe des Projekts drei Mal nach Australien fliegen.

Wie kommt ein Würzburger Psychologe als einziger Europäer in ein Forschungsprojekt, dessen Fokus auf dem Gesundheitssystem in Australien liegt? Ganz einfach: „Ich bin nach meinem Studium in Regensburg an die University of Queensland gegangen und habe dort promoviert von 2007 bis 2010“, sagt Grundgeiger. Dort habe er angefangen, sich intensiver mit Unterbrechungen und ihren Auswirkungen zu beschäftigen.

Kontakt

Dr. Tobias Grundgeiger, T: (0931) 31-81743; tobias.grundgeiger@uni-wuerzburg.de

<http://psyergo.uni-wuerzburg.de/startseite/>

FORSCHUNG

Neues über Spinnenseide

Spinnenfäden sind leicht, extrem reißfest und stark dehnbar. Das macht sie für industrielle Anwendungen interessant. Forscher vom Biozentrum der Uni Würzburg haben jetzt neue Details über die Proteine entdeckt, aus denen Spinnenfäden bestehen.

Spinnennetze sind aus einem faszinierenden Material gemacht. Die achtbeinigen Krabbeltiere erzeugen es in ihren Spinndrüsen im Hinterleib aus speziellen Proteinen, die sie zu langen Fäden verspinnen. Das geht extrem schnell: Beim Abseilen zum Beispiel ziehen sie die Seidenfäden mit einer Geschwindigkeit von bis zu einem Meter pro Sekunde aus ihrem Körper heraus.

Beeindruckend ist nicht nur die Geschwindigkeit, mit der Spinnen spinnen – auch das Material selbst ist erstaunlich: „Der Abseilfaden und der Rahmenfaden eines Spinnennetzes sind, bezogen auf ihr geringes Gewicht, widerstandsfähiger als Stahl oder die High-Tech-Faser Kevlar“, erklärt Hannes Neuweiler vom Biozentrum der Universität Würzburg.

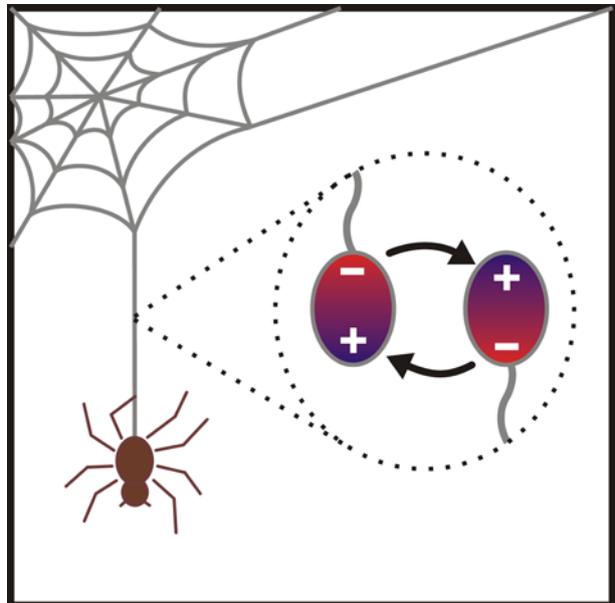
Spinnenseide: viele Anwendungen möglich

Kein Wunder also, dass in Forschungslabors und Firmen versucht wird, die Produktion von Spinnenfäden technisch nachzuahmen. Denkbare Anwendungen gibt es genug: neuartige Fasern für Textilien zum Beispiel oder innovative Materialien für den Fahrzeugbau und die Medizintechnik. Zu den Vorteilen der Spinnenseide gehört auch, dass sie für den menschlichen Organismus sehr gut verträglich und komplett biologisch abbaubar ist.

„Rein technisch klappt die Herstellung von Spinnenseide schon relativ gut. Aber die herausragenden mechanischen Eigenschaften von echten Spinnenfäden werden auf diesem Weg bislang nicht erreicht“, sagt der Biotechnologe Neuweiler. Er kennt auch einen Grund dafür: Die molekularen Vorgänge beim natürlichen Spinnprozess sind immer noch nicht gut genug verstanden, um sie perfekt nachahmen zu können.



Eine Gartenkreuzspinne zieht mit den Beinen Spinnenfäden aus den Spinndrüsen an ihrem Hinterleib heraus. Spinnenfäden haben so spannende Eigenschaften, dass man sie gerne technisch nachbauen würde. (Foto: Manfred Schwedler)



Wenn Spinnen mit rasanter Geschwindigkeit Fäden produzieren, sind auch ungewöhnliche elektrostatische Wechselwirkungen zwischen den Proteinen im Spiel. (Bild: Hannes Neuweiler)

Dynamik des Spinnprozesses gezeigt

Am Spinnprozess fasziniert den Würzburger Forscher vor allem die Geschwindigkeit, mit der sich in der Spinne einzelne Protein-Moleküle zu langen Fäden anordnen. Diesen Aspekt hat er genauer unter die Lupe genommen – schließlich ist sein Forschungsteam darauf spezialisiert, die Dynamik von Proteinen sichtbar zu machen. Dafür kommen unter anderem spezielle optische Techniken zum Einsatz.

Neuweiler und seine Mitarbeiter haben nun einen bestimmten Abschnitt eines Seidenproteins der Raubspinne (*Euprosthena australis*) analysiert. „Dieser Abschnitt ist sehr interessant, weil er die endständigen Bereiche der Proteine, die sich zu Seidenfäden verbinden, miteinander verknüpft“, so Neuweiler.

Salz stört Geschwindigkeit der Protein-Verknüpfung nicht

Das Ergebnis ist im Fachblatt „Nature Communications“ veröffentlicht: Der beobachtete Abschnitt verbindet die Proteine 1000 Mal schneller miteinander als es bei gewöhnlichen Protein-Protein-Wechselwirkungen der Fall ist. Dazu kommt eine weitere Auffälligkeit: Der Prozess wird durch Salze nicht verlangsamt, was bei solch schnellen Proteinwechselwirkungen sonst immer geschieht. Die Würzburger Forscher erklären das mit einer elektrischen Besonderheit des untersuchten Proteinabschnitts, nämlich mit ungewöhnlichen Dipol-Wechselwirkungen.

„Bei der Seidenproduktion der Webspinnen scheint die Evolution einen Weg gefunden zu haben, eine stark beschleunigte Assoziation von Proteinen auch in Gegenwart physiologischer Salzkonzentrationen zu ermöglichen“, meint Neuweiler. Denn am Ende des Spinnkanals der Spinndrüse, wo die Seidenproteinstränge entstehen, sind Salze in unterschiedlicher Zusammensetzung vorhanden, die für den Spinnprozess eine Rolle spielen. Ihre genaue Funktion dort ist bislang wenig verstanden.

Das Phänomen weiter erforschen

Die Würzburger Biotechnologen gehen der „Salzresistenz“ jetzt weiter auf den Grund. Als nächstes wollen sie prüfen, ob das Phänomen auch bei anderen Spinnenseidenproteinen und in anderen Arten von Spinndrüsen auftritt. Denn Spinnen haben in ihrem Hinterleib bis zu sieben solcher Drüsen, mit denen sie jeweils unterschiedliche Sorten von Fäden erzeugen.

"The N-terminal domains of spider silk proteins assemble ultrafast and protected from charge screening", Nature Communications, 15. November 2013, DOI 10.1038/ncomms3815

Kontakt

Dr. Hannes Neuweiler, Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik, Biozentrum der Universität Würzburg, T (0931) 31-83872, hannes.neuweiler@uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

Hohe Auszeichnung für Tobias Brixner

Mit fast 2,7 Millionen Euro ist der Forschungspreis dotiert, den Professor Tobias Brixner (42) bekommt. Am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie entwickelt er damit neue Methoden für die molekulare Grundlagenforschung.

Die Preise, die der Europäische Forschungsrat unter dem Namen „ERC Grants“ vergibt, sind in der Wissenschaft heiß begehrt. Zum einen kommt die Verleihung einer Auszeichnung gleich, zum anderen sind die renommierten Preise sehr hoch dotiert. Sie ermöglichen es den Preisträgern, aufwändige Projekte anzugehen.

Professor Tobias Brixner, Inhaber des Lehrstuhls für Physikalische Chemie I an der Universität Würzburg, hat jetzt einen dieser Preise bekommen. Es ist ein so genannter ERC Consolidator Grant. Vergeben wird er an „besonders aussichtsreiche Forschungstalente“, wie es beim Forschungsrat heißt. Brixners Preisgeld beläuft sich auf rund 2,7 Millionen Euro.

Neue Spektroskopie-Methoden entwickeln

Mit dem Geld will der Professor neuartige Methoden der nichtlinearen Spektroskopie entwickeln, um das Phänomen der elektronischen Kohärenz in Molekülen, Nanostrukturen und an Festkörperoberflächen noch besser zu verstehen. Neben neuen Erkenntnissen für die Grundlagenforschung hofft er auf Resultate, die langfristig unter anderem für die Informations- oder Solartechnik wichtig sein könnten.

Das mit dem ERC Grant geförderte Projekt heißt kurz „Multiscope“ (Multidimensional Ultrafast Time-Interferometric Spectroscopy of Coherent Phenomena in all Environments). Es ist auf fünf Jahre angelegt und beginnt im Januar 2014. Das Forschungsteam besteht aus drei Promovierenden und einem Postdoc.

Werdegang des Preisträgers

Tobias Brixner wurde 1971 in Tübingen geboren. Er studierte Physik an der Uni Würzburg und promovierte hier 2001. Für seine Doktorarbeit bekam er den mit 20.000 Euro dotierten BMW Scientific Award verliehen. Als Postdoc ging Brixner an die University of California in Berkeley (USA), wo er bis 2004 blieb. Dann kehrte er an die Uni Würzburg zurück. Hier leitete er zuerst eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe und wurde schließlich 2007 auf den Lehrstuhl für Physikalische Chemie I berufen. Er ist außerdem Sprecher der Würzburger Forschergruppe „Lichtinduzierte Dynamik in molekularen Aggregaten“, die seit 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird.

Weitere ERC-Preisträger der Uni

An die Uni Würzburg gingen in den vergangenen Monaten und Jahren bereits mehrere Preise des Europäischen Forschungsrats. Daniel Lopez vom Zentrum für Infektionsforschung und Ronny Thomale aus der Theoretischen Physik erhielten jeweils ERC Starting Grants für herausragende junge Forscher. Mit ERC Advanced Grants (für etablierte Spitzenforscher) bedacht wurden der Chemiker Holger Braunschweig, der Physiker Laurens Molenkamp, der Pflanzenwissenschaftler Rainer Hedrich, der Informatiker Klaus Schilling und der Biomediziner Martin Lohse.

Kontakt

Prof. Dr. Tobias Brixner, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, Universität Würzburg, T (0931) 31-86330, brixner@phys-chemie.uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Woran Würzburger Chemiker forschen

Molekulares Bodybuilding und ungewöhnliche Atombindungen: Mit zwei Vorträgen stellt die Fakultät für Chemie und Pharmazie der Universität Würzburg eine Auswahl ihrer Forschungsaktivitäten der Öffentlichkeit vor. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 28. November, statt.

Die Zelle als Maschinenbauer

Molekulares Bodybuilding: So lautet der Titel des Vortrags von Professor Utz Fischer. Der Inhaber des Lehrstuhls für Biochemie wird erklären, wie menschliche Zellen „makromolekulare Maschinen“ zusammenbauen. Das Spleißosom ist ein Beispiel für solch eine Maschine. Spleißosomen kontrollieren im Inneren des Zellkerns die Übertragung des genetischen Codes in Proteine. Sie entfernen aus der Boten-RNA diejenigen Abschnitte, die keine Protein-kodierenden Informationen enthalten und fügen die informationstragenden Abschnitte wieder zusammen. Hergestellt werden Spleißosome von der Zelle selbst – allerdings außerhalb des Zellkerns, im sogenannten Zytoplasma. Wie die Zelle das macht, das erforscht Fischer seit mehr als 15 Jahren. Vor wenigen Monaten ist es ihm gelungen, neue, verblüffende Details dieser Prozesse aufzudecken.

Grundlagenforschung an Bor

„Von bekannten zu ungewöhnlichen Atombindungen – Wie uns Grundlagenforschung weiterhilft“ ist das Thema des Vortrags von Professor Holger Braunschweig, Inhaber des Lehrstuhls für Anorganische Chemie II. Braunschweig ist einer der weltweit führenden Experten, wenn es um das Element Bor geht. Immer wieder gelingt es ihm und seiner Arbeitsgruppe, überraschende, neue Eigenschaften dieses Elements aufzuspüren und chemische Verbindungen herzustellen, die bislang als unmöglich angesehen wurden. Die hier in der Grundlagenforschung gewonnen Erkenntnisse tragen wesentlich zum Verständnis wichtiger anwendungsrelevanter Prozesse bei, wie etwa im Bereich Bor-haltiger Materialien oder Katalyse.

Infos zur Veranstaltung

Die beiden Wissenschaftler halten ihre Vorträge am Donnerstag, 28. November, im Hörsaal A des Zentralbaus der Chemie am Hubland-Campus der Universität Würzburg; Beginn ist um 17:15 Uhr. Jeder Vortrag dauert etwa 20 Minuten. Der Eintritt ist frei.

Organisiert hat die Veranstaltung die Fakultät für Chemie und Pharmazie gemeinsam mit dem Ortsverband Unterfranken der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Sie richtet sich an interessierte Bürger, Lehrer und Schüler der Mittel- und Oberstufe. Im Anschluss an die Vorträge besteht die Möglichkeit, mit den Vortragenden und weiteren Mitgliedern der Fakultät bei Bier und Brezeln zu diskutieren.

100.000 Euro für neue Praktika

Im Rahmen dieser Veranstaltung bekommt die Fakultät für Chemie und Pharmazie einen Scheck über 100.000 Euro überreicht. Das Geld stammt aus einem Sonderprogramm des Fonds der Chemischen Industrie zur Förderung der universitären Chemikerausbildung. Damit wird die Fakultät zwei Praktika für Studierende der Chemie und Funktionswerkstoffe komplett neu aufbauen und andere Praktika modifizieren. In den neu einzurichtenden Praktika werden die Studenten lernen, wie Polymere hergestellt und charakterisiert werden, aber auch wie im Alltag Polymere mit einfachen Mitteln identifiziert werden können. Darüber hinaus werden sie „intelligente“ Polymere untersuchen sowie Biomaterialien synthetisieren und untersuchen.

Die fachliche Betreuung dieser Praktika liegt bei den Professoren Robert Luxenhofer (Professur für Polymere Funktionswerkstoffe am Lehrstuhl für Chemische Technologie der Materialsynthese) und Jürgen Groll (Lehrstuhl für Funktionsmaterialien in der Medizin und Zahnmedizin).

AUSSTELLUNG

***docta varietas* – Gelehrte Vielfalt**

Das Mittelalter und die Frühe Neuzeit stehen im Mittelpunkt einer neuen Ausstellung im Martin-von-Wagner-Museum. 47 Wissenschaftler aus fünf Fakultäten präsentieren dort aktuelle Forschungsprojekte der Uni Würzburg, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit diesem Zeitraum beschäftigen.

Der Zeitraum erstreckt sich vom frühen Mittelalter bis zum Barock und damit über gut 1000 Jahre. In der geisteswissenschaftlichen Forschung und Lehre an der Universität Würzburg bildet er einen Schwerpunkt. Woran die Wissenschaftler im Einzelnen arbeiten, mit welchen Themen sie sich beschäftigen, welche Methoden sie dabei anwenden: Darüber gibt eine neue Ausstellung im Martin-von-Wagner-Museum Auskunft, die am Montag, 25. November, eröffnet wird.

47 Wissenschaftler aus fünf Fakultäten stellen dort auf Postern die laufenden Forschungen an ihren Lehrstühlen und Instituten vor. Vertreten sind aus der Philosophischen Fakultät I die Fächer Geschichte, Kunstgeschichte, Romanische Philologie, Ältere und Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Deutsche Sprachwissenschaft, Latinistik, Slavistik und Musikwissenschaft. Aus anderen Fakultäten kommen historisch ausgerichtete Fachrichtungen dazu: Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, Rechtsgeschichte, Kirchengeschichte und Medizingeschichte.

„Der Überblick, der mit dieser Posterausstellung geboten wird, erlaubt Einblicke in eine große Vielfalt an Gegenständen und Methoden“, erklärt Professor Damian Dombrowski, derzeit Vertreter des Lehrstuhls für mittlere und neuere Kunstgeschichte der Universität Würzburg und – gemeinsam mit dem Germanisten Professor Joachim Hamm – Organisator der Ausstellung. Darüber hinaus stelle die Ausstellung bestimmte Forschungsfelder prägnant vor, die als „Domänen der Würzburger Geisteswissenschaften“ gelten können, etwa die Editionsphilologie oder die Forschung zu literarischen oder bildkünstlerischen Porträts. Auf diese Weise werde die im Titel „docta varietas“ anklingende, auf eine Sentenz des Renaissancedichters Polizian zurückgehende „gelehrte Vielfalt“ anschaulich. „Die Ausstellung vermittelt allen Besuchern ein Bild davon, was ‚Produktivität‘ im geisteswissenschaftlichen Sinne bedeutet“, so Hamm und Dombrowski.



Das Grundmotiv der Ausstellungsgrafik bildet das Gesprenge des Creglinger Altars von Tilman Riemenschneider, einem Künstler auf der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. (Grafik: Martin-von-Wagner-Museum)

Zum Hintergrund der Ausstellung

Vor zwei Jahren ist auf Initiative mehrerer Wissenschaftler der Philosophischen Fakultät I an der Universität Würzburg das Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ gegründet worden. Unter dem gemeinsamen Dach arbeiten zahlreiche Disziplinen zusammen und erhalten so die Möglichkeit, verstärkt miteinander zu kooperieren.

Mit der Ausstellung will das Kolleg eine erste Bilanz ziehen und sich einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen. Die Ausstellung soll einen Überblick darüber liefern, was in Forschung und Lehre zu den Epochen Mittelalter und Frühe Neuzeit an der Universität Würzburg stattfindet – mit dem erklärten Ziel, das Profil der Würzburger Geisteswissenschaften nach innen wie nach außen zu schärfen.

„docta varietas – Forschung am Würzburger Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘“, Martin-von-Wagner-Museum, 25. November 2013 bis 12. Januar 2014, Di–Sa 10–13.30 Uhr, sonntags wechselnde Öffnungszeiten (siehe: www.museum.uni-wuerzburg.de)

Kontakt

Prof. Dr. Damian Dombrowski, T: (0931) 31-85574, damian.dombrowski@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Joachim Hamm, T: (0931) 31-81679, joachim.hamm@uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

Tagung: Terrakotten aus Ägypten

Tonfiguren aus dem griechisch-römischen Ägypten sind zurzeit in der Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums zu sehen. Mit neuesten Forschungsergebnissen zur Entstehung und Bedeutung dieser Terrakotten beschäftigt sich eine Tagung Anfang Dezember. Gäste sind dabei willkommen.

„Kontextualisierung von Terrakotten im spätzeitlichen bis spätantiken Ägypten“: So lautet der Titel der Tagung, die vom 6. bis 8. Dezember im Martin-von-Wagner-Museum stattfindet. Veranstalter sind das Institut für Altertumswissenschaften der Universität Würzburg mit den Lehrstühlen für Ägyptologie und Klassische Archäologie sowie das Museum der Universität.

Die Tonfiguren, um die es dabei geht, stellen die häufigste figürliche Fundgruppe an vielen Orten Ägyptens dar. Ihre große Zahl dokumentiert den Stellenwert der Gattung in der ägyptischen Kultur besonders während der Perioden der ptolemäischen und römischen Herrschaft. Für die Wissenschaft bilden sie eine wichtige Ergänzung zu anderen Quellen, wie beispielsweise Inschriften und Papyri.

Allerdings hat sich die Forschung bisher in der Regel auf die Terrakottenbestände von Museen konzentriert und deren Motive und Typen untersucht. Herkunft und Datierung der Statuetten



Tonfiguren wie diese waren zu einer bestimmten Zeit in Ägypten sehr beliebt. Über ihre Bedeutung rätseln die Experten. (Foto: Martin-von-Wagner-Museum, Peter Neckermann)

blieben dabei häufig unsicher. Über ihre zeitliche und räumliche Einteilung sowie über Herstellung, Verbreitung und Verwendung konnte deshalb nur vorläufig geurteilt werden.

Die Tagung

Deswegen bietet die Tagung einen neuen Zugang, indem sie Experten und dem akademischen Nachwuchs einen interdisziplinären und internationalen Dialog über aktuelle ägyptische Terrakottafunde ermöglicht. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf der Präsentation und Auswertung von unveröffentlichtem Material, dessen Herkunft und Kontext bestimmbar ist. Ziel ist die Synthese und Vermittlung der Erforschung ägyptischer Terrakotten, wobei die grabungsarchäologischen Daten als Ausgangspunkt dienen und mit kunst- und religionshistorischen Ansätzen und Ergebnissen abgeglichen werden.

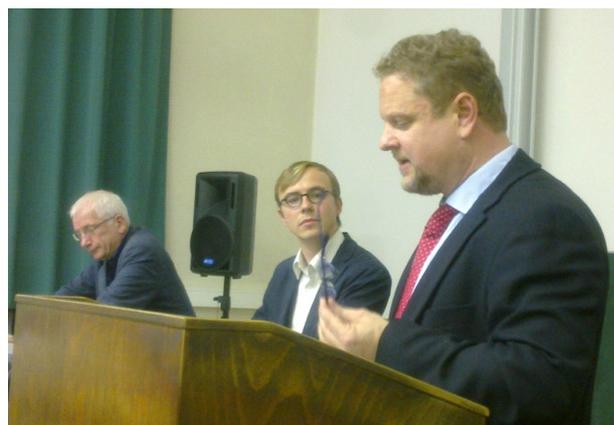
Die Tagung ist offen für alle Interessierte. Kontakt: eva.lange@uni-wuerzburg.de

CAMPUS

Interreligiös Lernen: Wandeln auf schmalem Grat

Sollten religiöse Differenzen im Unterricht thematisiert werden? Oder verstärkt dies möglicherweise bestehende Vorurteile? Dieser Frage ging ein Streitgespräch nach, das Religionspädagogen der Universität Würzburg organisiert hatten.

„Muslime werden in Deutschland als religiöse Minderheit oftmals mit Ablehnung und Vorurteilen konfrontiert.“ Diese Aussage traf Professor Albert Scherr, Soziologe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, in seinem Eingangsstatement bei einem Streitgespräch, das Professor Hans-Georg Ziebertz und seine Mitarbeiter vom Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts organisiert hatten. Grund für diese Ablehnung sind nach Scherrs Worten oftmals stereotype Bilder „des Muslims“, wie sie in den Medien verbreitet würden. „Das Individuum, das nicht Gefangener seiner Religion ist, sondern sich in einer modernen Gesellschaft durch ganz unterschiedliche Bezüge definiert, gerät dabei aus dem Blick“, so Scherr. Interreligiöses Lernen verstärke diese Tendenz, da die Teilnehmer oftmals in Rollen gedrängt würden, in denen sie als Vertreter „ihrer“ Religion agieren müssten.



Die Diskussionsteilnehmer und ihr Moderator (v.l.): Albert Scherr, Alexander Unser, Clauß Peter Sajak. (Foto: Boris Kalbheim)

An Differenzen lernen

Eine andere Meinung vertrat Professor Clauß Peter Sajak vom Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik der Universität Münster. Sajak betonte, dass eine religiös-weltanschauliche Perspektive ein genuiner Weltzugang sei, der aus bildungstheoretischer Sicht nicht vernachlässigt werden dürfe. In einer multireligiösen Gesellschaft trafen viele solcher unterschiedlichen Weltzugänge aufeinander. „Diese Vielfalt bietet die Chance, an Differenzen zu lernen und die eigene Perspektive besser zu verstehen“, so der Religionspädagoge. Zugleich stelle die Vielfalt aber auch den Anspruch an

Unterricht und Schule, an einer Haltung des Respekts und der Anerkennung unterschiedlicher religiöser Traditionen mitzuwirken.

Wie bereichernd es sein kann, wenn unterschiedliche wissenschaftliche Perspektiven ein Phänomen beleuchten, zeigte sich im anschließenden Streitgespräch. Da forderte Albert Scherr die Bemühung um ein Verbindendes ein, das er in den Menschenrechten sieht. Erst auf dessen Grundlage sollten verschiedene Lebensentwürfe thematisiert werden, die jedoch individuell und plural seien, also nicht idealtypisch eine Religion repräsentierten. Wohingegen Clauß Peter Sajak dafür plädierte, Religionen nicht lediglich individuell aufzulösen, sondern ebenfalls als normative Bezugsgrößen mit Glaubenssätzen und Traditionen ernst zu nehmen und zu thematisieren.

Kritische Auseinandersetzung ist nötig

Als Fazit der Veranstaltung lässt sich nach Ansicht der Organisatoren festhalten: Die Thematisierung religiöser Differenz im Unterricht bewegt sich auf schmalen Grat. Eine wissenschaftliche Religionspädagogik muss sich kritisch mit der Praxis interreligiösen Lernens auseinandersetzen, um nicht zur Stereotypisierung und Diskriminierung anderer beizutragen. In einem kritischen Dialog mit anderen Wissenschaften kann sie dabei auch ihr eigenes Verständnis von Sinn, Zweck und Praxis interreligiösen Lernens schärfen, ohne ihren eigenen Standpunkt aufzugeben.

Alexander Unser

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Ziebertz, T: (0931) 31-89052, hg.ziebertz@uni-wuerzburg.de

Dipl.-Theol. Alexander Unser, alexander.unser@uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Konzert mit Eva Smirnova

Die russische Pianistin Eva Smirnova gastiert an der Universität Würzburg. Bei einem Konzert des Instituts für Musikforschung spielt sie am Mittwoch, 27. November, verschiedene Klavierwerke.

Im Rahmen seiner regelmäßigen Konzerte veranstaltet das Institut für Musikforschung wieder einen Klavierabend: Am Mittwoch, 27. November, interpretiert die russische Künstlerin Eva Smirnova Klavierwerke der Komponisten Frédéric Chopin, Felix Mendelssohn Bartholdy, Sergej Rachmaninov, Franz Schubert/Franz Liszt, Robert Schumann/Franz Liszt, Giuseppe Verdi/Franz Liszt und Richard Wagner/Franz Liszt.

Das Konzert findet ab 19:30 Uhr im Toscanasaal der Residenz statt. Eingeladen sind alle Musikfreunde, besonders auch die Studierenden aller Fakultäten. Der Eintritt ist frei; um eine Unterstützung wird gebeten.

Weitere Informationen zum Programm und zu anderen musikalischen sowie musikwissenschaftlichen Veranstaltungen gibt es bei Professor Ulrich Konrad, ulrich.konrad@uni-wuerzburg.de

CAMPUS

Erfolg der „Religionsdidaktik“

Fast 25.000 verkaufte Exemplare, die achte Auflage gerade in Druck: Für ein Lehrbuch der Religionsdidaktik sind solche Zahlen selten zu vermelden. Das Werk, an dem der Würzburger Religionspädagoge Hans-Georg Ziebertz maßgeblich beteiligt ist, hat es geschafft.

Noch in diesem Jahr wird der Kösel Verlag die achte Auflage des Studienbuches „Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf“ herausbringen, das der Würzburger Religionspädagoge Professor Hans-Georg Ziebertz gemeinsam mit seinen Kollegen Georg Hilger und Stephan Leimgruber konzipiert hat.

2001 ist die erste Auflage erschienen, 2010 wurde eine komplette Neubearbeitung auf dem Markt gebracht. An dem Band sind neben den drei Hauptautoren weitere Mitarbeiter beteiligt, so aus Würzburg die heutigen beziehungsweise früheren Mitarbeiter von Ziebertz: Ulrich Riegel und Stefan Heil, Boris Kalbheim und Andreas Prokopf. Die

„Religionsdidaktik“ wurde 2009 auch ins Kroatische übersetzt und ist als E-Book erhältlich.

„Dieses Lehrbuch steht in der deutschen Religionspädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg einzigartig dar“, sagt Hans-Georg Ziebertz. Es gebe kein Werk mit einer vergleichbaren Auflagenhöhe, das Generationen von Studierenden geprägt und in Lehrerseminaren als Standardliteratur Verwendung gefunden habe.

G. Hilger, St. Leimgruber und H.-G. Ziebertz: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, 640 Seiten, ISBN: 978-3-466-36886-0, 27,99 Euro beim Kösel Verlag, München



STUDIUM

GSiK-Tag: Jugendträume – Altersweisheit

Aufwachsen und Altern in unterschiedlichen Kulturen: Um dieses Thema geht es am Samstag, 23. November, beim öffentlichen GSiK-Tag an der Uni Würzburg. GSiK ist ein Projekt, das den Studierenden interkulturelle Kompetenz vermittelt.

GSiK steht für „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ – ein deutschlandweit einmaliges Hochschulprojekt. Seine Seminare, Vorträge und Workshops zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ stehen Studierenden aller Fachbereiche offen.

Wer GSiK-Veranstaltungen besucht, kann neben Punkten für das Studium zwei Zertifikate erwerben. Sie gelten als Nachweis dafür, dass die Schlüsselqualifikation „Interkulturelle Kompetenz“ trainiert wurde. Die Zertifikate sind eine wertvolle Ergänzung für Bewerbungsunterlagen: Viele Unternehmen legen auf diese Schlüsselqualifikation inzwischen großen Wert.

Worum es beim GSik-Tag geht

Jugend und Alter – das scheint zunächst etwas allgemein Menschliches und nichts Kulturspezifisches zu sein. Genauer betrachtet hängt die Situation von Jung und Alt aber von den sozio-kulturellen Umständen ab: Herrscht hohe Jugendarbeitslosigkeit (wie derzeit in weiten Teilen Europas), die die junge Generation frustriert und politisiert? Wie wirkt sich eine Maßnahme wie zum Beispiel die chinesische Ein-Kind-Politik auf die Familiensituation und die Altersvorsorge aus? Was geschieht, wenn traditionelle Familienstrukturen und -hierarchien aufzubrechen beginnen? Ist Jugendkriminalität ein kulturübergreifendes Problem oder ein Mythos?

„Wie die Situation von Jungen und Alten bewertet wird, ist immer ein wichtiger sozialer Gradmesser. Denn sie beeinflusst, welches Bild wir uns von der Zukunft machen, ob wir Angst haben oder hoffen dürfen“, sagt GSik-Geschäftsführer Jan-Christoph Marschelke. Begriffe wie Jugendarbeitslosigkeit, Altersarmut oder Generationenkonflikt bilden die Bedeutsamkeit des Themas ab.

Gastvortrag eines Vordenkers

Zum Abschluss des GSik-Tages hält Professor Jürgen Bolten, Vorsitzender des Hochschulverbands für interkulturelle Studien, um 16:00 Uhr einen Vortrag. Er geht darin der Frage nach, was interkulturelle Kompetenz bedeutet und wie man sie entwickelt.

Bolten gilt als einer der deutschen Vordenker in Sachen „interkulturelle Kompetenz“. An der Universität Jena leitet er mehrere Studiengänge zur interkulturellen Wirtschaftskommunikation. Er ist er mehrfach für sein Wirken ausgezeichnet worden.

Veranstaltungsort und Anmeldung

Der GSik-Tag findet am Samstag, 23. November, von 10 bis 18 Uhr im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude Z6 auf dem Hubland-Campus statt. Interessierte können sich über die Homepage des GSik-Tags anmelden. Dort finden sich auch weitere Informationen über die Workshops und den Ablauf.

Zur Homepage des 3. GSik-Tags:

http://www.jura.uni-wuerzburg.de/studium/gsik4/aktivitaeten_kooperationen/gsik_tage/3_gsik_tag_23_november_2013

CAMPUS

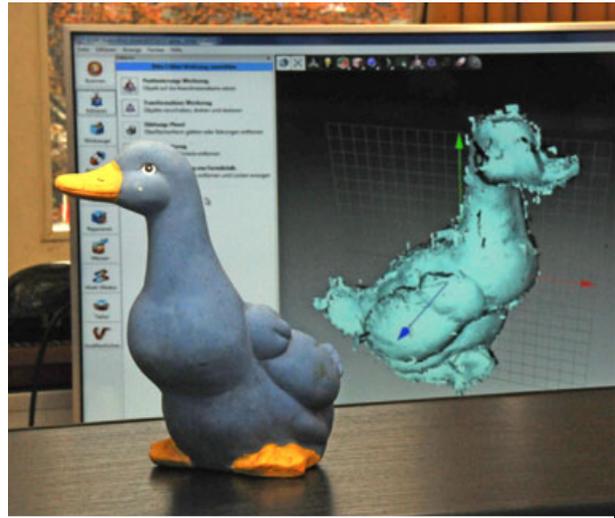
Digital Media Lab goes 3D

Das Rechenzentrum hat sein neues „Digital Media Lab“ in Betrieb genommen. Konnten dort bisher nur zweidimensionale Objekte digitalisiert werden, ist jetzt auch der Schritt in die dritte Dimension möglich. 3D-Scanner und 3D-Drucker machen es möglich.

Sie sieht aus wie eine Kreuzung aus einem Bügeleisen und einer LED-Taschenlampe, kostet aber ein Vielfaches davon: die neueste Errungenschaft des Rechenzentrums der Universität Würzburg – ein Scanner, der Objekte dreidimensional erfassen kann. Das Gerät komplettiert die 3-D-Ausstattung des Digital Media Labs. Scannen, konstruieren, bearbeiten, projizieren und drucken: All diese Arbeitsschritte sind dort ab sofort in 3D möglich und stehen Hochschulmitgliedern für Lehre und Forschung zur Verfügung. Mit einer Info-Veranstaltung haben die Verantwortlichen jetzt das neue Angebot der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Digital Media Lab

„Ursprüngliche Aufgabe des Digital Media Labs war es, analoge Medien wie beispielsweise Dias, Fotos oder VHS-Kassetten zu digitalisieren, damit sie auch weiterhin in der Lehre verwendet werden können“, sagte Matthias Funken, Leiter des Rechenzentrums, in seiner Begrüßung. Eine dreidimensionale Erfassung und Darstellung sei hingegen bislang an der verfügbaren Technologie beziehungsweise deren Kosten gescheitert – auch wenn diese in vielen Fällen vorteilhaft gewesen wären. „Den Verlauf von Nerven an einem anatomischen Modell zu demonstrieren, funktioniert an einem dreidimensionalen Modell, das sich drehen und wenden lässt, eben deutlich besser als auf einem zweidimensionalen Foto“, so Funken.



*Modell und erstes grobes Datenraster nach dem 3D-Scan.
(Foto: Gunnar Bartsch)*

3D wird bezahlbar

Inzwischen sind die neuen Möglichkeiten der 3D-Technik allerdings halbwegs bezahlbar. Weshalb sich das Rechenzentrum aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vor wenigen Wochen den ersten Scanner zugelegt hat, der Objekte dreidimensional erfassen kann. Egal, ob das Objekt nur wenige Zentimeter groß ist oder die Dimensionen eines VW-Bus hat: Der Scanner ist in der Lage, sämtliche Gegenstände räumlich zu erfassen. Mit der entsprechenden Rechenleistung dahinter, die im Rechenzentrum natürlich zur Verfügung steht, lassen sich diese Daten anschließend in lebensgroße digitale Modelle umwandeln. „Das Rechenzentrum bietet jetzt den kompletten 3D-Workflow vom Erfassen übers Bearbeiten bis zum Projizieren oder Drucken“, schilderte Michael Tscherner, Leiter der Multimedia-Dienste des Rechenzentrums.

Filmen und fotografieren in 3D

Stichwort Erfassen: Neben dem 3D-Scanner hat das Digital Media Lab (DML) auch eine digitale Videokamera im Angebot, die über zwei Objektive verfügt und somit dreidimensionale Aufnahmen ermöglicht. Die entsprechende Software für die Nachbearbeitung ist auf den Rechnern installiert. Und wer es lieber unbewegt mag, der kann sich im DML zwei Fotoapparate auf einer Schiene montiert ausleihen, die stereoskopische Aufnahmen ermöglichen – vorausgesetzt, er ist Mitarbeiter der Uni und hat eine Einweisung durch Rechenzentrumsmitarbeiter erhalten. Geht es hingegen darum, Objekte dreidimensional zu zeigen, die in der Realität noch nicht existieren, finden sich im DML verschiedene Varianten von Konstruktions-Software.

Dreidimensional projizieren

Stichwort Projektion: Dreidimensionale Aufnahmen von Objekten sind selbstverständlich nur dann sinnvoll, wenn der Betrachter sie auch dreidimensional erleben kann. Dafür hat das DML spezielle 3D-Beamer im Angebot, die in Kombination mit sogenannten „Shutter-Brillen“ dem Zuschauer ein räumliches Bild vor Augen führen – ähnlich, wie er es vom 3D-Kino kennt. Alternativ dazu können die Bilder so bearbeitet werden, dass sie auch auf herkömmlichen LED-Monitoren den 3D-Eindruck vermitteln, wenn der Betrachter eine spezielle Brille aufsetzt, wie sie auch in 3D-Kinos verwendet wird.

Objekte aus dem 3D-Drucker

Stichwort Druck: Im vergangenen August hat das Rechenzentrum einen 3D-Drucker angeschafft. Der verflüssigt Kunststoffe und trägt in einem mehrstufigen Prozess so viele Schichten hintereinander auf, bis am Ende ein dreidimensionales Objekt entsteht. Anatomische Modelle, Beispiele aus der Architektur, Moleküle: Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, für welche Zwecke der Drucker zum Einsatz kommen könnte.

Natürlich stellt das Rechenzentrum im DML nicht nur Geräte und Software zur Verfügung. „Wir bieten auch einen umfassenden Service mit Schulungen, Beratung und Hilfe bei individuellen Problemen“, sagt Matthias Funken. So findet beispielsweise am 12. Dezember ein Einführungskurs „3D-Print“ statt, in dem die Teilnehmer mit einer speziellen Software 3D-Konstruktionen am Rechner erstellen und diese anschließend mit dem 3D-Drucker Gestalt werden lassen.

Zur Kursbuchung: <http://go.uni-wuerzburg.de/itkurse>

Zum Angebot des Rechenzentrums: <http://www.rz.uni-wuerzburg.de/dienste/>

Kontakt

multimedia@uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Die Finanzkrise und ihre Folgen

Das schwere Erbe der Finanzkrise steht im Mittelpunkt der 3. Night of Finance. Auf Einladung des Studentischen Börsenforums Würzburg diskutieren namhafte Experten am 26. November am Hubland über die Niedrigzinspolitik der Notenbanken.

Am Dienstag, 26. November, lädt das Studentische Börsenforum Würzburg e.V. alle Interessierten ab 18.00 Uhr zur 3. Night of Finance in das zentrale Hörsaalgebäude Z6 auf dem Hubland Campus in Würzburg ein. Namhafte Experten werden im Rahmen einer Podiumsdiskussion über folgendes Thema diskutieren: „Das schwere Erbe der Finanzkrise - Zerstören die Notenbanken mit ihrer Niedrigzinspolitik unsere Vermögen?“

Teilnehmer der Podiumsdiskussion sind:

- Moderator Stefan Wolff (Moderator beim ARD Börsenstudio)
- Prof. Dr. Peter Bofinger (Mitglied des Sachverständigenrates)
- Dr. Sebastian Klein (Vorstandsvorsitzender der Castell-Bank)
- Christian Schuchardt (Stadtkämmerer und OB-Kandidat)
- Thomas Steinhart (Finanzvorstand von s.Oliver)
- Bernd Fröhlich (Vorstandsvorsitzender der Sparkasse)

Die Veranstaltung beginnt um 18:00 mit einem Sektempfang, um 19:00 wird die Diskussion starten. Eingeladen ist jeder, der sich für die Thematik interessiert; der Eintritt ist frei, da alle Kosten vom Studentischen Börsenforum getragen werden.

Zur Anmeldung: <http://www.sbfw.de/index.php/nightoffinance2013>

STUDIUM

Lernwerkstatt an neuem Ort

Mit ganzen Schulklassen können Lehramtsstudierende an der Uni Würzburg jetzt noch besser arbeiten: Die Lernwerkstatt der Sonderpädagogik ist in neue Räume umgezogen. Dort steht nun auch ein großer Seminarraum zur Verfügung.

In der Lernwerkstatt des Instituts für Sonderpädagogik erfahren Lehramtsstudierende unter anderem, wie Lernprozesse bei Kindern strukturiert sind und mit welchen Materialien sich der Unterricht gestalten lässt. Bei Projekttagen können sie dort sogar mit ganzen Schulklassen arbeiten. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Inklusion, also dem gemeinsamen Unterricht für Kinder mit und ohne Behinderungen.

Das Angebot der Lernwerkstatt ist nicht nur für Sonderpädagogen gedacht: Es steht ausdrücklich Studierenden aller Lehramter offen. „In meinem derzeitigen Mathematik-Seminar sind erstmals auch angehende Realschul- und Gymnasiallehrer dabei“, freut sich Walter Goschler, Leiter der Lernwerkstatt. Studierende des Grund- und Hauptschullehramts gehören in den Seminaren ohnehin schon seit Langem zum „Alltag“.

Raumsituation verbessert

Am Dienstag, 12. November, wurde in der Lernwerkstatt gefeiert: Die für alle sonderpädagogischen Fachrichtungen übergreifende Lehr- und Forschungseinrichtung ist im Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz umgezogen – von Räumen der Bibliothek in Räume der Fakultät. Erstmals verfügt sie jetzt über einen großen Seminarraum: „Das verbessert die Situation deutlich, wenn wir ganze Schulklassen zu unseren Projekttagen bei uns haben“, so Goschler.

In ihrem Grußwort zur Feier bezeichnete Barbara Sponholz, Vizepräsidentin der Universität, die Lernwerkstatt als wesentliches Element des Berufs- und Praxisbezugs im Lehramtsstudium. Andreas Dörpinghaus, Dekan der Philosophischen Fakultät II, gratulierte dem Institut für Sonderpädagogik zu seiner Lernwerkstatt: „Mit Blick auf eine hochwertige Ausbildung von Lehrkräften ist das ein ganz wichtiger Ort an der Universität.“

Blick in die Zukunft

Die Fachvorträge hielten Hartmut Wedekind (Alice Salomon Hochschule Berlin) und Johannes Gunzenreiner (Pädagogische Hochschule des Kantons St. Gallen). Beide betreiben an ihren



Das studentische Hiwi-Team der Lernwerkstatt mit Univizepräsidentin Barbara Sponholz (rechts) und Leiter Walter Goschler (links). (Foto: Robert Emmerich)



Walter Goschler, Barbara Sponholz, Hartmut Wedekind und Johannes Gunzenreiner (von links) mit dem dreidimensionalen Pascalschen Dreieck, das für die Lernwerkstatt angefertigt wurde. Das Holzmodell ermöglicht Kindern sehr einfache, aber auch sehr tief gehende Zugänge zur Mathematik. (Foto: Robert Emmerich)

Hochschulen ebenfalls Lernwerkstätten. In ihren Vorträgen wurde deutlich, in welche Richtung sich auch die Würzburger Werkstatt entwickeln könnte.

Als wünschenswert für die Zukunft bezeichnete Walter Goschler eine Koppelung von Material- und Seminarraum im Sinne eines Multifunktionsraums sowie eine Intensivierung der Forschungsaktivitäten. Auch eine verstärkte Kooperation mit den Fachdidaktiken sei erstrebenswert, um Materialien für hochwertige Bildungsangebote in heterogenen Lerngruppen zu entwickeln und zu erforschen. Das geschehe derzeit schon mit verschiedenen Projektangeboten für Schulklassen, aber auch mit einem dreidimensionalen Pascalschen Dreieck. Dieses dient als gemeinsame Lernumgebung mit nach oben offenen Anforderungen zum Erkennen mathematischer Muster und Strukturen.

Zur Homepage der Lernwerkstatt:

<http://www.lernwerkstatt.sonderpaedagogik.uni-wuerzburg.de/>

CAMPUS

Kabarett statt Computer

Dieter Perlowski ist Mitarbeiter der IT der Uni-Zentralverwaltung. In seiner Freizeit ist er leidenschaftlicher Hobby-Kabarettist – und leitet seit 27 Jahren eine Gerbrunner Theatergruppe. Gerade stehen sie wieder auf der Bühne; und einen Großteil des Programms hat Perlowski selbst geschrieben.

Den Weg zur Arbeit, aus Gerbrunn in die Uni-Zentralverwaltung am Sanderring, meistert Dieter Perlowski jeden Tag mit dem Rad. Und die Ideen, die ihm dabei kommen, lieferten in den vergangenen 30 Jahren Stoff für einige Sketchbücher, mehr als 40 Kabarettprogramme und etliche Bühnenstücke. 1984, als sich auf die Initiative des Gerbrunner Kreisheimatpflegers hin eine Schauspielgruppe in der Gemeinde zusammenfand, „bin ich halt auch mal zum ersten Treffen gegangen“, erzählt Perlowski.



Dieter Perlowski in Aktion: Hermine, sein norddeutsches Mütterchen, wurde am Würzburger Bahnhof mit „Grüß Gott“ begrüßt. Eine Sauerei! (Foto: Judith Dauwalter)

Was für ihn als eher zufällige Freizeitaktivität begonnen hatte, ist mittlerweile eine feste Größe in seinem Leben geworden. Schon ein Jahr später wurde die Gruppe zum Gerbrunner Laienkabarett, kurz GELA '84; seit 1986 leitet der Informatiker das Ensemble; und mittlerweile sind die Hobby-Kabarettisten auch über die Grenzen Unterfrankens hinaus bekannt: Auf bundesweiten Festivals führen sie auch mal angeregte Fachgespräche mit Kabarett-Größen wie Urban Priol.

Plattdeutsch statt Fränkisch

Nur eines hat sich nicht ganz so entwickelt, wie bei der Gründung vorgesehen: Fränkisches Mundarttheater können die Gerbrunner nicht bieten, da die meisten von ihnen zwar seit Jahren hier leben, aber ursprünglich aus ganz verschiedenen Regionen Deutschlands stammen. Dieter Perlowski zum Beispiel kommt aus Buxtehude; und würde er auf Plattdeutsch loslegen, das unterfränkische Publikum verstünde wohl wenig.

Und dennoch lässt er es sich nicht nehmen, zumindest ein kleines bisschen Heimat auf die Gerbrunner Bühne zu bringen: mit Hermine, seinem kultigen, norddeutschen Mütterchen, das zumindest in angedeutetem Plattdeutsch schnacken darf. Im aktuellen Programm der GELA ist Hermine zum ersten Mal zu Besuch in Würzburg – und findet schon beim Aussteigen am Bahnhof den ersten Grund zur Aufregung: „Grüß Gott“, schallt es ihr doch tatsächlich von ein paar Bengeln entgegen – dass die nicht mal die Höflichkeit besitzen, sie zu siezen! Nachdem sich Hermine über diese bayerische Frechheit empört hat, versucht sie auch zum Politischen ihren Senf zu geben und die Sache mit der Überwachung zu verstehen.

Qualhalla – das neue Programm

Da läuft Perlowski zu Höchstform auf, denn so ist sein Konzept: erst ein paar harmlose Lacher provozieren – „so geht den Leuten das Hirn auf. Und dann können wir ernst und auch mal knallhart werden.“ Und das klappt bei der Premiere von „Qualhalla“, dem neuesten Programm der GELA: wenn sich zum Beispiel das Publikum kringelt über die zwei Skatbrüder, die auf ihren dritten Mann warten und dabei allerlei Unsinn verzapfen – dann aber in einer klugen Pointe zur NSA enden. Wenn die aktuellen Koalitionsverhandlungen mit einem Spiel nörgelnder Kleinkinder veräppelt werden. Oder Aussprüche im Zusammenhang mit Obama eine völlig neue Bedeutung bekommen: „Yes, we (s)can“ und „Ozapft is“.

„Wir spielen nicht Kabarett, wir feiern das“, ist Ensemble-Leiter Perlowski stolz; und die Freude merkt man den neun aktiven Schauspielern und Musiker Uwe Demny an Klavier und Gitarre an. „Die tolle Stimmung“ vor Publikum auf der Bühne, aber auch in den Proben schätzt die Jüngste aus der Truppe, Logopädin Annika Bock (25). Und „der Chef“, selbst ältester aktiver GELA-Kabarettist, ist sogar nach eigener Aussage „süchtig“ geworden nach diesem Gefühl.

Angela Merkel in der Biotonne

„Qualhalla“, der Programmtitel, ist eine Anspielung auf die nordische Ruhmeshalle in Verbindung mit den gerade überstandenen Wahlen. Und so gibt es viel Hohn für die politische Klasse; Angela Merkel landet im Lauf des Abends sogar in der Bio-Tonne. Die Witze haben allerdings immer Niveau, die Pointen sind schlaue durchdacht. Das politische Hintergrundwissen ihrer Zuschauer fordert die GELA erbarmungslos heraus; oberflächliche Comedy ohne Nachdenken bietet sie nicht. Da kommt es schon mal vor, dass ein Witz etwas wirken muss, bis beim Publikum einhelliges Schmunzeln folgt. Doch das macht nichts: „Wir wollen ja auch dazu anregen, sich weiter zu informieren, gerne auch mit uns zu diskutieren“, meint Perlowski.

Tagesaktualität wird groß geschrieben

So darf das Publikum mitwirken, die GELA-Mitglieder haben den Anspruch, auf Einwürfe schlagfertig und spontan zu reagieren. Überhaupt wird Aktualität groß geschrieben: Ohne die Nachrichten gesehen zu haben, verlassen die Laienkabarettisten ihre Häuser auch an den Aufführungstagen nicht; und so passiert es nicht selten, dass ein paar scharfe Bemerkungen zum tagespolitischen Geschehen erst eine halbe Stunde vor dem Auftritt entstehen. Am Tag der Premiere beispielsweise war morgens die Nachricht durchgesickert, dass die Grünen doch noch für Koalitionsgespräche mit der Union offen seien – eingebaut in sein Eröffnungssolo zog Perlowski den Coup abends prompt durch den Kakao.

Die kommenden Auftritte

Wer neugierig geworden ist und wissen will, was Angela Merkel und eine Gottesanbeterin gemeinsam haben; wie ein intelligentes Auto die Beziehung ruinieren kann; und welchen Lösungsvorschlag die GELA für die Wohnungsnot der Würzburger Studenten hat – der sollte sich den 22., 23., 24. oder 25. November merken. An diesen Tagen um jeweils 20 Uhr führt die Gruppe ihr Programm „Qualhalla“ noch einmal in der Gerbrunner Mehrzweckhalle auf. Einlass ist ab 19 Uhr;

Karten gibt's an der Abendkasse oder unter T: (0931) 707858 für sechs Euro. Auch über neue Mitspieler freuen sich die Gerbrunner immer.

Judith Dauwalter

STUDIUM

Stipendien für Chemiestudierende

Die bei der Gesellschaft Deutscher Chemiker eingerichtete August-Wilhelm-von-Hofmann-Stiftung vergibt zum Sommersemester 2014 Stipendien an Studierende. Bewerben können sich Bachelorstudierende der Chemie und angrenzender Gebiete. Bewerbungsschluss ist der 31. Januar 2014.

Bachelorstudierende der Chemie und angrenzender Gebiete mit guten Studienleistungen, die zu Beginn des Sommersemesters 2014 noch drei Semester bis zum Bachelorabschluss vor sich haben, können sich um eines der etwa 20 Stipendien der August-Wilhelm-von-Hofmann-Stiftung bewerben. Stipendiaten erhalten ab April 2014 monatlich 300 Euro für eine Dauer von 18 Monaten. Wer sein Bachelorstudium im Sommersemester begonnen hat und sich 2014 im 5. Studiensemester befindet, kann sich um eine zwölfmonatige Förderung bewerben.

Bewerbungen müssen bis zum 31. Januar 2014 bei den jeweiligen Ortsverbandsvorsitzenden der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) oder den Sprechern der GDCh-Jungchemikerforen eingereicht werden. Pro Ortsverband können maximal zwei Studierende vorgeschlagen werden, wobei die Vorauswahl durch den GDCh-Ortsverbandsvorsitzenden gemeinsam mit dem jeweiligen Sprecher des Jungchemikerforums getroffen wird. Diese leiten die Unterlagen an den Stiftungsrat weiter, der dann über die genaue Zahl an Stipendien entscheidet. Vorrangige Auswahlkriterien für die Vergabe bilden Studienleistung und wirtschaftliche Situation des Studierenden.

Die August-Wilhelm-von-Hofmann-Stiftung

Die August-Wilhelm-von-Hofmann-Stiftung ist nach dem ersten Präsidenten der 1867 gegründeten GDCh-Vorläuferorganisation Deutsche Chemische Gesellschaft benannt. Bei dem Stifter handelt es sich um ein 2010 verstorbenes langjähriges GDCh-Mitglied, das den Großteil seines Vermögens der GDCh vermachte, um begabte Studierende der Chemie zu fördern.

Mehr Informationen: www.gdch.de/hofmannstiftung

STUDIUM

Stipendien für die Promotion

Wo gibt es Stipendien für mich? Das erfahren Promovierende der Graduiertenschule und promotionsinteressierte Studierende der Geisteswissenschaften bei einer Info-Veranstaltung am Mittwoch, 4. Dezember.

Die Graduiertenschule der Geisteswissenschaften informiert in der Veranstaltung „Der Stipendiengreifer“ über Stipendienmöglichkeiten. Es gibt unter anderem Tipps zur Stipendienbewerbung und Hinweise auf Informationsseiten im Internet.

Die Veranstaltung findet am Mittwoch, 4. Dezember, von 14:15 bis 15:45 Uhr statt. Ort: Seminarraum D15.01.006, Rudolf-Virchow-Zentrum, Josef-Schneider-Str. 2, Haus D15. Nötig ist eine verbindliche Anmeldung beim Geschäftsführer der Graduiertenschule, Thomas Schmid, bis Mittwoch, 27. November: t.schmid@uni-wuerzburg.de

Zur Homepage der Veranstaltung:

http://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/sondveranstaltungen/information_praesentation/

CAMPUS

Aiesec lädt zum "FirmenKontaktGespräch"

Wer ein Praktikum, eine Stelle als Werkstudent oder den Einstieg ins Berufsleben sucht, ist auf dem "FirmenKontaktGespräch" der Würzburger Aiesec perfekt aufgehoben. Der regionale Ableger der internationalen Studierendenvertretung bietet am 21. November eine Plattform zum Kennenlernen.

Von 11.00 bis 16.00 Uhr präsentieren sich Unternehmen wie Bosch, Ferchau, Brose, Claas, die Deutsche Post und viele mehr im Lichthof der Neuen Universität am Sanderring. Studierende der Universität und der Fachhochschule sind eingeladen, sich im persönlichen Gespräch mit den Unternehmen ein Bild von den Beschäftigungsmöglichkeiten zu machen.

Auch Informationsgespräche zu Auslandspraktika

"Ich freue mich, dass das AIESEC-Firmenkontaktgespräch auch dieses Jahr wieder unseren Studierenden die Möglichkeit bietet, sich aus erster Hand über die vielfältigen Möglichkeiten zu informieren, die Ihnen nach dem Studium offenstehen", sagt Uni-Präsident Alfred Forchel.

Aiesec Würzburg nimmt unter der fkg.wuerzburg@aiesec.de Anmeldungen zu Informationsgesprächen rund um weltweite Auslandspraktika in Unternehmen an. Der Mail sollte ein Lebenslauf angehängt werden.

Mehr Informationen gibt es auf der Würzburger Aiesec-Seite im Internet:

http://page.aiesec.de/?page_id=7513

STUDIUM

Internationales Praktikumsprogramm

Noch vier Wochen lang können sich Studierende aller Fachrichtungen für das internationale Praktikumsprogramm „Join the best“ bewerben. Insgesamt werden 15 Auslandspraktika bei renommierten, global tätigen Unternehmen sowie rund 100 weitere In- und Auslandspraktika vergeben.

Am 12. Dezember endet die Bewerbungsfrist für das internationale Praktikumsprogramm „Join the best“, das der Finanz- und Vermögensberater MLP bereits zum zehnten Mal organisiert. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschsprachigen Studierenden, Vollzeit-MBAs und Doktoranden sowie Bachelorabsolventen, die direkt im Anschluss einen Master planen. In zwei Assessment Centern wählen Personalverantwortliche der Partnerunternehmen und MLP die geeigneten Bewerber aus.

Wer die Aufnahme in das Programm geschafft hat, erhält einen Praktikumsplatz beispielsweise bei Porsche Consulting, Accenture oder BASF in Metropolen wie New York, Dubai oder Peking. Die Unternehmen bieten dabei zwei- bis sechsmonatige Auslandspraktika an, die jeweils mit einem konkreten Projekt verbunden sind. MLP fördert jedes Stipendium mit Flug- und Unterkunftskosten. Zusätzlich erhalten die Stipendiaten ein Versicherungspaket und eine Kreditkarte.

Weitere Informationen sind in den MLP-Geschäftsstellen vor Ort sowie unter www.jointhebest.de erhältlich.

VERANSTALTUNG

Fragerunde zum Thema Herzschwäche

Direkte Antworten auf alle Fragen rund um die Herzschwäche erhalten die Besucher eines Herz-Seminars am Samstag, 23. November, in der Universitäts-Zahnklinik. Auf dem Podium sitzen Ärzte aus verschiedenen medizinischen Fachgebieten, die sich alle mit Herzschwäche und ihren Folgen beschäftigen.

Ein Dozent redet, das Publikum hört zu: So laufen Seminare normalerweise ab. In diesem Fall ist das anders. Beim Seminar „Herzschwäche verstehen - Sie fragen, Experten antworten“ gibt es keine Vorträge, stattdessen beantworten die Experten auf dem Podium die Fragen der Besucher rund um die Herzschwäche.

Das Seminar findet im Rahmen der Herzwochen der Deutschen Herzstiftung statt und wird vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz und der Medizinischen Klinik I der Uniklinik Würzburg organisiert. Veranstaltungsort ist der große Hörsaal der Universitäts-Zahnklinik, Pleicherwall 2, geplante Dauer: 10:00 bis ca. 11:45 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Experten auf dem Podium:

- Prof. Dr. Malte Meesmann (Juliusspital / Kardiologie): Klinische Behandlung der Herzschwäche
- Dr. Hinrik Strömer (Kardiologische Gemeinschaftspraxis): Ambulante Behandlung der Herzschwäche
- Dr. Jörg Hoffmann (Uniklinikum Würzburg): Herz-Thorax-Chirurgie
- Dr. Reinhard Schneider (Uniklinikum Würzburg): Nephrologie (Nierenkunde)
- Dr. Stefan Schulz (Universität Würzburg): Psychologie
- Prof. Dr. Christoph Kleinschnitz (Uniklinikum Würzburg): Neurologie
- Prof. Dr. Peter Deeg (Deegenbergklinik Bad Kissingen): Rehabilitation

Die Moderatoren sind die Kardiologen Prof. Dr. Oliver Ritter und PD Dr. Ulrich Hofmann von der Uniklinik Würzburg.

VERANSTALTUNG

Seminar: Internetgeschäftsmodelle

Geschäftsmodelle im Internet, ihre Chancen, aber auch ihre Risiken stehen im Mittelpunkt eines Seminars am Montag, 25. November, im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg. Die Teilnahme ist kostenlos.

Das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten, um potentielle Kunden anzusprechen. Geld über das Internet zu verdienen klingt damit sehr einfach, ist es aber nicht – vielmehr kann dort viel Geld verbrannt werden. Das Seminar „Internetgeschäftsmodelle“ bietet einen Crashkurs über aktuelle Online-Marketing-Möglichkeiten und zeigt, wie Nischen gefunden und bearbeitet werden können. Darüber hinaus gibt es einen Überblick über aktuelle Geschäftsmodelle und korrespondierende Shop-/Content-Management-Technologie.

Der Referent Tobias Aubele ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt. Er arbeitet dort als Dozent zum Thema E-Commerce in den Studiengängen E-Commerce, Informatik und Wirtschaftsinformatik. Parallel dazu promoviert er im Bereich Konsumpsychologie an der University of Gloucestershire, UK.

Das Seminar findet statt am Montag, 25. November, von 9:00 Uhr bis 16:30 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg, Friedrich-Bergius-Ring 15. Die Teilnahme ist kostenlos, verbindliche Anmeldung unter

anmeldung@igz.wuerzburg.de

Gerätebörse

Schreibmaschine abzugeben

Der Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Personal und Organisation hat eine funktionsfähige Schreibmaschine vom Typ TA Gabriele 7007 L abzugeben. Anfragen an Petra Wagner, E-Mail: l-bwl7@uni-wuerzburg.de oder telefonisch unter 31-80064.

Personalia

Cora Collon, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wird mit Wirkung vom 01.12.2013 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Prof. Dr. **Sven Höfling**, University of St. Andrews (Schottland), der bis Oktober 2013 am Würzburger Lehrstuhl für Technische Physik tätig war, erhält den Walter-Schottky-Preis 2014 der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Grund für die Auszeichnung: Höfling ist in seiner Würzburger Zeit mit einem internationalen Team die Demonstration eines elektrisch gepumpten Polaritonen-Lasers gelungen. Das eröffnet den Weg zu Halbleiterlasern mit neuen Eigenschaften. Den Preis bekommt er auf der Frühjahrstagung der Gesellschaft in Dresden im März 2014 verliehen.

Marie-Christin Hogleve ist seit 06.11.2013 im Verwaltungsdienst beim Präsidialbüro beschäftigt.

Prof. Dr. **Michael Laßmann**, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, ist mit Wirkung vom 04.11.2013 zum Universitätsprofessor für Medizinische Physik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Amiya K. Patra**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, hat von der International Cytokine & Interferon Society den „First Prize - Postdoctoral Investigator Award“ verliehen bekommen. Die Gesellschaft zeichnet damit vor allem seinen Beitrag zu der kürzlich in Nature Immunology erschienenen Publikation „An alternative NFAT-activation pathway mediated by IL-7 is critical for early thymocyte development“ (doi: 10.1038/ni.2507) aus.

Cedric Rühlicke ist seit 15.11.2013 im Technischen Dienst bei der Abteilung 2 (Studierendenservice) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Christine Barrowcliffe, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, am 17.08.2013

Thomas Schneider, Servicezentrum Technischer Betrieb (Maschinenteknik, Ver- und Entsorgung), am 19.11.2013